

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 7

Artikel: "Christentum" und "Patriotismus"
Autor: K. E. E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Christentum“ und „Patriotismus“.

K. E. E.

Neunzehn Jahrhunderte prasselt nun allbereits das Trommelfeuer christlicher Dogmen und Glaubenssätze auf die Gemüter der europäischen Völker hernieder! — täglich hören sie: „Liebe deinen Nächsten!“ — und sie rühmen sich stolz und gross ihrer „Religion“ — gierig schlürfen sie die berückend-angenehmen Worte von Kultur, Idealismus, Moral und Grösse der christlichen Kirche in sich. — Und weisst man auf das „unchristliche“, auf die jeder Kultur hohnsprechende Bestialität des Krieges hin — — — auch dafür findet man Entschuldigungen und Ausflüchte, sich reinzuwaschen! Das gehört zur Kultur der Kirche!

Von mancher Kanzel — von mancher Moral geifernder Lippe tönt es: „Das sind keine Christen — gewiss — sie sind es nur dem Namen nach!“ und ungesprochen zwar bleibt das Wort, dennoch klingt es laut und vernehmlich zwischen hinein: „aber ich — wir sind es — wir, die euch den Weg zum Gott der Liebe vermitteln!“

Aber ich nehme auch *sie* nicht aus!

Wer hat auf allen Seiten die Mordwaffen gesegnet?

Wer hat hüben und drüben die Völker zum Kampfe begeistert — ihnen Gottes Hülfe und Segen verheissen?

Wer? — waren es nicht die Führer — die Lehrer und Prediger von christlicher Liebe, Demut und Mitleid?

Von den gleichen Lippen, die von Liebe und Frömmigkeit überfließen, fällt der Same von Hass und Zwietracht — denn sind die „Feinde“, gegen die sie schüren und aufstacheln, nicht auch „Nächste“ — nicht auch Christen, also Brüder? Und das verblendete Volk merkt es nicht, wie seine Führer ihrer Lehre untreu werden? sie verleugnen? — wie sie ihr hohnsprechen? — Nein, es glaubt in alter, kindlicher Vertrauensseligkeit an seine Lehrer — an ihre Wahrheitsliebe! — — Hätten diese, wie ihre Lehre es ihnen gebietet, mit aller Kraft gegen Krieg und Massenmord, gegen Vergewaltigung und Brutalität geeifert — wären sie mutvoll dagegen aufgetreten — dann, ja dann könnte man wenigstens *sie* von der Wahrheit und Ehrlichkeit ihrer Lehre der Nächstenliebe erfüllt und durchdrungen halten — so aber haben *sie* und ihre Lehre geistig und moralisch Bankrott gemacht!

Nicht Liebe und Menschlichkeit predigen sie —, sie handeln nach dem Grundsatz: „Des Brot ich ess“, des Lied ich sing!“ — und sie singen das Lied des Patriotismus! — —

und Patriotismus ist noch immer Hass und Neid alles Fremden, Fremdartigen und Neuen — Patriotismus ist noch immer Egoismus, Gewinnsucht, Machthunger und Eigendünkel eines Volkes einem andern gegenüber — — auch bei uns!

Pfingsten.

(Gedrängter Auszug aus einer grössern Arbeit.)

(Fortsetzung.)

E. Br.

Pfingsten galt schon bei den alttestamentlichen Juden als ein *Fest der Freude*; „Und sollst fröhlich sein vor Gott, deinem Herrn, du und dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, und der Levit, der in deinem Tor ist, der Fremdling, der Weise und die Witwe, die unter dir sind.“ (5. Moses 16, V. 11.)

Als die Erinnerungsfeier an die Ausgiessung des heiligen Geistes ist es auch den Christen ein Freudenfest. Im Mittelalter wurde an Ostern und Pfingsten in den Kirchen stehend gebetet, „zum Zeichen einer grossen Freude.“ Die Wahlen höherer Geistlicher wurden auf Pfingsten angesetzt, um ihnen beim Volke den Anstrich froher festlicher Ereignisse zu geben. Allein diese Pfingstfröhlichkeit hatte ihre Schattenseite, weil, wie Zedler meint, „nach der hl. Schrift dieses Fest mit aller Fröhlichkeit sollte begangen werden und es da leicht getan war, die geistliche und erlaubte Fröhlichkeit in Üppigkeit zu verkehren.“

Gemeint ist damit vor allem das *Pfingst- oder Gemeinbier*. Darüber findet sich in „Zedler“ folgende Erklärung: „Pfingstbier heisst bey einer Gemeinde auf dem Lande oder bey einem Handwerke, wenn sie zu dieser Zeit zusammenkommen, und bey einem Truncke allerley Ergötzlichkeiten, nach eines Ortes Herkommen, unter sich vornehmen.“ Allein welcher Art diese „Ergötzlichkeiten“ waren, erfahren wir auch: „An etlichen Orten (in Sachsen) missbrauchten die Bauern ihre Kirchen für ein Kretschmar oder Bierkeller, schroten das Pfingstbier darin, dass es frisch bleibe und sauffen es daselbst aus mit Gotteslästerung und Fluchen. Noch deutlicher werden sie geschildert in einer Verordnung des Churfürsten August zu Sachsen aus dem Jahr 1590: „Es ist auch eine sehr schädliche Gewohnheit eingerissen, auf den Dörffern, dass die Bauern auf und an hohen Festen, als Weihnachten und Pfingsten ihre Saufferei bald Abends des Festes angefangen, und die Nacht über treiben und morgens entweder die Predigt gar verschlafen, oder truncken in die Kirche kommen, und darinnen wie die Säue schlaffen und schnarchen . . .“ Er will ihnen das Pfingstbier zwar nicht verbieten, ermahnt sie aber zu Mässigkeit und anständigem Verhalten und erinnert sie daran, dass im 55. Jahre (des 16. Jahrh.) Gott selber die Bauern für ihre Völlerei bestraft habe, indem er ihnen während der Predigt die Saaten durch Hagelschlag vernichtete.

Im übrigen gaben die zahlreichen an vielen Orten vom ersten Maitag auf Pfingsten übertragenen Volksbräuche dieser Kirchenfeier ganz den Charakter eines *Naturfestes*, dessen Bedeutung in der Darstellung der endgültigen Besiegung des Winters und in der Versinnbildlichung der in der Natur wieder neu lebendig und tätig gewordenen Zeugekraft lag. Ihrem Sinne nach weichen also die Oster-, die Pfingst- oder Ma- und die Johannistagsgebräuche nicht wesentlich von einander ab. Während aber als Wahrzeichen der Oster- und der Sonnenwendfeier (oder St. Johannisfeier) Brände lohnen, ist der Pfingst- und der ursprünglichen Maifeier der

Verfügung hätten, mindestens aber doch eine vollkommenere Exaktheit, als die Empirie zu bieten vermag. Da nun eine absolut vollkommene ideale Exaktheit nur in der formalen Sphäre zu finden ist und man doch ernstlich vermeiden möchte, mit der Realwissenschaft gradezu eine blosser Formalwissenschaft zu betreiben, so versucht man einen *Ausweg* und greift zu folgender *Fiktion*, d. h. zu einer der Naturwirklichkeit *nicht* entsprechenden Annahme: die fiktive Philosophie des „als ob“.

Obgleich die formalen und die realen Gegenstände total verschiedenen Charakters sind und deshalb niemals miteinander kombinierbar sind, tut man so, *als ob* die wirklichen (physischen und psychischen) Vorgänge nicht bloss nach wirklichen Gesetzen, sondern „nach Schema f“, d. h. nach denknöthwendigen, *formalen* Gesetzen verliefen. Fällt ein reifer Apfel vom Baum, so hat das an und für sich gewiss nichts mit formalen Denknöthwendigkeiten zu schaffen, nicht einmal mit Denken überhaupt; er würde in Wirklichkeit gerade so nach physischen Naturgesetzen herunterfallen, wenn auch überhaupt kein denkendes Wesen existierte*). Man tut also trotzdem so, *als ob* das Herunterfallen nun nach formallogischen, denknöthwendigen, apodiktischen Gesetzen erfolge. Dann *scheinen* allerdings punkto Gewissheit mit dieser falschen Fiktion (mit dieser der Wirklichkeit keineswegs entsprechenden Annahme) alle wünschbaren Ziele, nämlich die apodiktische Gewissheit, erreichbar, an welcher die Wirklichkeit nunmehr *scheinbar*, wie von uns an einem „Schnürchen“ aufgezo- gen, abläuft, nach „einem von uns der Natur vorgeschriebenen Gesetz (Kant)“, während doch die Sache faktisch umgekehrt liegt.

Allein, man darf nicht übersehen, dass man durch engste Kombination von Wirklichem und Formalem (Irrealem) *Mischlinge* geschaffen hat, die „sich ebenso wesentlich wie auf (empirische) Sinnlichkeit auf die (formalen) Normen des Logischen gründen (V. Kraft)“. Diese *Zwittergeschöpfe*,

*) Für „die Armen am Geiste“ fällt bekanntlich kein Apfel vom Baume ohne den Willen des himmlischen Vaters! Jedes Herunterfallen eines Spatzens vom Dache geschieht durch den „Weltregierer“, als die metaphysische Ursache!

Halb-Ideale, gibt es „in der blossen Natur (Kant)“, „in der nackten kategorienlosen (formallosen) Wirklichkeit (Hartmann)“, in der unrealisierten Natur, die vom formalen Bazillus des reinen (logischen) Denkens noch nicht infiziert ist, jedenfalls *nicht*; sondern diese Mischlinge sind sogen. „Setzungen“ oder „*Realisationen*“ des menschlichen Denkens, und haben deshalb auch in den blossen Real- oder Faktizitäts- oder Wirklichkeitswissenschaften keine Stelle.

Realisationstheorien liegen vor, wenn ganz im allgemeinen von mathematischen Naturwissenschaften, theoretischer Physik, reiner Mechanik etc. geredet wird. Ein Blick auf die Genesis der Philosophie lehrt, dass die Ägypter und Babylonier noch lediglich eine Real-Mathematik und -Geometrie besaßen, dagegen die alten Griechen keine Realnaturwissenschaftler waren, sondern ausgesprochene „Naturphilosophen“, Realisatoren. Protagoras und Philolaos: „ohne die (unbenannte, reine, formale) *Zahl* lässt sich nichts begreifen; sie setzt sich innerhalb der Seele mit der Sinneswahrnehmung in *Einklang*“. Bei Lenkippus befinden sich die reinen Vernunftgründe mit der Sinneswahrnehmung in *Einklang*. Demokrit begründete die sachliche Notwendigkeit des (empirisch) „Vollen“, Erfüllten und des (reinen, formalen) „Leeren“: eine *mathematische Empirie*. Plato lässt seine reinen „Ideen“ *einwirken* auf die Wirklichkeit. Die Euklidische Geometrie ist dreidimensional (und nicht modern n-dimensional) weil sie auf die Wirklichkeit angewendet werden soll! Nicolaus Cusanus spricht von *Assimilation* des Formalen und des Realen. Linardo erklärt die reine Mechanik für das Paradies der Mathematik. Kepler: Arithmetik und Geometrie sind die Flügel der Astronomie. Galilei: In den natürlichen Dingen muss man Beweise von mathematischer Strenge suchen und fordern. Descartes: Der Begriff der (realisierten) Natur entsteht erst dadurch, dass wir mit unsern rein logischen und mathematischen Idealbegriffen dem empirisch gegebenen Wahrnehmungsmaterial gegenüberreten und es nach ihnen *umformen*. Gegen Descartes wendet Gassendi ein, man dürfe ein bloss mathematisches Gedankending nicht in die Natur hineinragen; er war eben bloss faktischer, empirischer Realist. (Schluss folgt.)